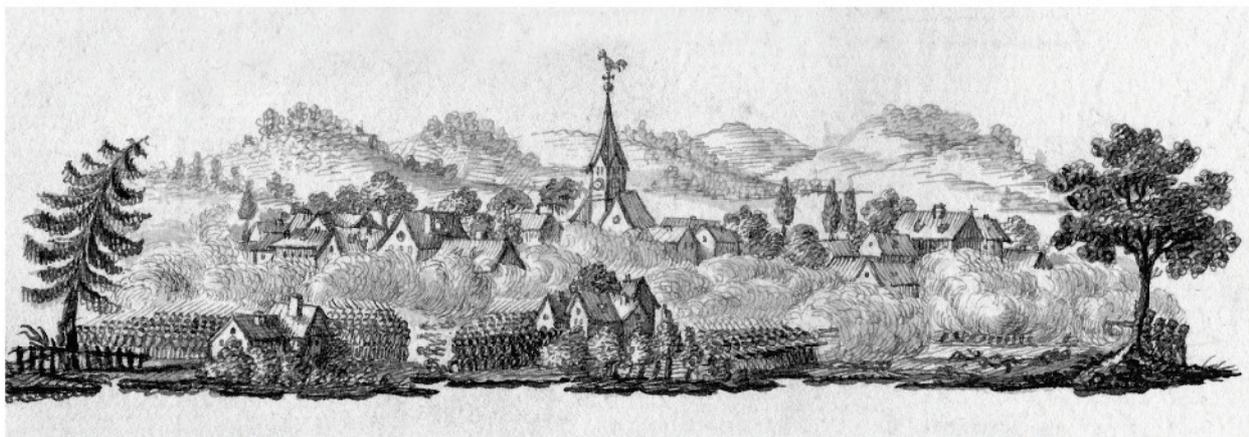


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER
KORRESPONDENTINNEN UND
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 10
Graz 2011

Inhaltsverzeichnis

Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809	123

Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen	216

Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853	263

Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009	295

Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)

von Walter Brunner

Einige Fallbeispiele

Bei kriegerischen Auseinandersetzungen im „Hinterland“, wie dies zum ersten Mal in großem Ausmaß während der Franzosenkriege zwischen 1797 und 1809 der Fall war, wurde die Bevölkerung nicht nur in das militärische Geschehen hineingezogen, sondern hatte Plünderungen, Brandschatzungen und Konfiszierungen zu erdulden. Kriegerische Ereignisse und militärische Operationen in den österreichischen Erblanden sind in zahlreichen Untersuchungen und Publikationen aufgearbeitet worden, weniger jedoch die Auswirkungen auf die Bevölkerung, die diese Zeit zu erleiden und zu ertragen hatte.¹ Thema meines Kurzvortrages sind einige Fallbeispiele für die Leidensgeschichte der Menschen während dieser Kriegsjahre aus dem Gebiet des oberen Murtales. Die Dokumente dazu fand ich u. a. im Stiftsarchiv Admont, das ich freundlicherweise benützen durfte.

Um die Kriegskassen aufzufüllen, mussten bereits einige Jahre vor dem Ausbruch des Kriegs mit den Franzosen auch Kirchenschätze abgeliefert und Kriegsdarlehen geleistet werden; die Propsteikapelle St. Agatha in Zeiring musste im Jahr 1793 einen silbernen Kelch samt Patene und ein Paar silberne Opferkännchen mit Tasse im Gesamtgewicht von 1 Pfund 27½ Lot abliefern.

Ab dem Jahr 1797 bekam auch unsere engere Heimat den Krieg zwischen der Habsburgermonarchie und Napoleon unmittelbar zu spüren. Von Italien her rückten französische Truppen über Kärnten und den Perchauer Sattel ins Murtal vor und brachten Hunger, Elend und Notjahre.² Auf diese militärischen Ereignisse im Bereich der politischen Bezirke Murau, Judenburg und Knittelfeld³ kann hier nicht näher eingegangen werden, wohl aber auf Zeitzeugenberichte von Betroffenen und Archivadokumente der mittleren und unteren Verwaltungsinstanzen.

Zum 3. April 1797 findet sich in der Pfarrchronik von St. Georgen ob Judenburg folgende Notiz: *Der 3. April 1797 war für St. Georgen ein Schreckenstag. Es kamen die Franzosen bis eine Viertelstunde vor St. Georgen. Die Kaiserlichen forderten die Bevölkerung auf, sich in die Keller in Sicherheit zu bringen. Zum Glück kam es hier nicht zur Schlacht, denn am folgenden Tag zogen sich die Kaiserlichen in Richtung Judenburg zurück. Um 8 Uhr kamen die Franzosen ins Dorf, sollen sich jedoch höflich benommen haben. Erst von den nachfolgenden Truppen wurden das Dorf und der Pfarrhof zu Mittag und am Nachmittag geplündert, doch kam dabei niemand ums Leben. Erst am 27. und 28. April verließen die letzten Franzosen das Dorf.*⁴

Am 7. April 1797 schlug Napoleon Bonaparte im Judenburger Pfarrhof sein Hauptquartier auf, wo dann vorerst einmal ein Waffenstillstand vereinbart wurde.⁵ Napoleon selbst zog bald nach Göß weiter.⁶ Zu den Kriegereignissen im April 1797 vermerkt der Judenburger Stadtpfarrer: *die Retirade* (also: der Rückzug)

¹ Für einige wenige Orte – abgesehen von Ortsgeschichten – liegen dazu Publikationen vor, so z. B. Erika NEUER, Die Franzosen in Eisenerz. In: Jahresberichte des BORG Eisenerz 28 (1996/97), 9–12, oder für Oberösterreich: Benedikt PITTSCHMANN, Die Franzosen in Kremsmünster (1800–1801). Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung (1962).

² Johann ANDRITSCH, St. Peter ob Judenburg mit Rothenurm, Feistrizgraben, Möschtzgraben, Pichl. Geschichte einer Gemeinde (Judenburg 1993), 80–82 [in Folge: Andritsch, St. Peter].

³ ANDRITSCH, St. Peter 80–82.

⁴ Walter BRUNNER, St. Georgen ob Judenburg mit Scheiben, Pichlhofen und Wöll. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Bewohner (St. Georgen ob Judenburg 1997), 170 [in Folge: Brunner, St. Georgen].

⁵ Franz Martin MAYER, Geschichte der Steiermark. Mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben (Graz 1913), 475; Johann ANDRITSCH, Das französische Hauptquartier in Judenburg 1797. In: ZHVSt 59 (1968), 45–64; Frieda BAUER, Das Gefecht bei Judenburg 1797 (= Militärhistorische Schriftenreihe 45, Wien 1982).

⁶ Vgl. dazu Johann ANDRITSCH, Judenburg – Stadtchronik (Judenburg 1989), 234ff.

des k.k. österreichischen Heeres fing am 2. April nachmittags an. Am 3. April nachmittags wurde hier das Hauptquartier ausgemittelt. Es bestand außer Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl aus acht k.k. Generälen und mehr als siebenzig Stabs- und Oberoffizieren. Se. Kaiserliche Hoheit logierte bei dem Bürgermeister Franz Marko, die übrige Generalität und Offiziers-Stab in den ansehnlicheren Bürgerhäusern. Um sieben Uhr abends langte Se. Kaiserliche Hoheit zu Pferde in Judenburg an... Man sah auf dem Antlitze des 26jährigen Heldenjüngling, der unter den Beschwerlichkeiten eines verwüsteten Krieges früher zum Manne gereift war; kalte Entschlossenheit... Der Durchzug der Armee am 4. April dauerte mehrere Stunden... Das große und kleine Geschütz tönte immer näher und fürchterlicher... Nachdem das Gefecht zwischen dem feindlichen Vor- und dem kaiserlichen Nachtrag nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, somit der Einmarsch der Republikaner (Franzosen) binnen kurzer Zeit gewiß war, wurden sämtliche Bürgerhäuser geschlossen... Man hörte das Gefecht am Stadttor, das mit einem Mark und Bein durchdringenden Lärm verbunden war. ...Die Stadt befand sich leider in feindlichen Händen... Bald darauf kam der Divisionsgeneral Massena selbst an und wurde in dem Pfarrhof einlogiert... Der Einmarsch währte bis neun Uhr Nachts... Der Kommissär der Lebensmittel ... Verlangte, dass bis am andern Tag 30.000 Rationen Brot, 1.000 Rationen Wein und 60 Schlachtochsen, dann 100 Säcke Hülsenfrüchte geliefert werden sollten... Am 6. April um 7 Uhr früh verließ Massena die Stadt, welcher er kein Glück gebracht hatte, und am nächsten Tag abends um 4 ½ Uhr zog der Obergeneral Bonaparte begleitet von seinem Generalstab, mehreren Adjutanten und einer ziemlich starken Leibwache in derselben ein, und mit ihm die Division Augereau.⁷ Von Judenburg begab sich Napoleon nach Leoben, wo ein Vorfriede geschlossen wurde.⁸

Den Militär- und Kriegsstrukturen der Zeit entsprechend versorgten sich die eigenen und die fremden Truppen vorwiegend durch Requisitionen in der Bevölkerung: Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Heu und Getreide wurden zwangsweise abverlangt und Pferde bei Bedarf beschlagnahmt; Offiziere und deren Begleitmannschaften, aber auch Gemeine bezogen in den Häusern Quartier.

Die Requisitionen waren meistens sehr kurzfristig durchzuführen; so langte beispielsweise am 14. April 1797 um halb zwölf Uhr nachts beim Propsteiverwalter in Zeiring in seiner Funktion als Bezirkskommissär folgender Befehl vom Kreisamt Judenburg ein: Im Namen der französischen Armee wird der Bezirksherrschaft Zeiring aufgetragen, bis Mittag des folgenden Tages fünfzehn Schlachtochsen *umso gewisser naher* (nach Judenburg) *in das Lachbergerische Haus zu stellen, als in widrigen das Militär abgeschickt werden würde*. Ganz unverhohlen wird mit der zwangsweisen Eintreibung durch Soldaten gedroht, falls dem Befehl nicht nachgekommen werden sollte. Laut einem anderen an die Bezirksherrschaft Zeiring gerichteten Befehl der französischen Armee vom 22. April 1797, ausgestellt um vier Uhr früh, waren bis zum Nachmittag zehn Schlachtochsen zu liefern. Undankbare Aufgabe des Propsteiverwalters bzw. Bezirkskommissärs war es, diese Ablieferungen auf Bauern seines Bezirks aufzuteilen bzw. bei diesen einzutreiben: die Gemeinden St. Oswald, Möderbrugg und Pusterwald hatten je einen Schlachtochsen abzuliefern, St. Johann und Hohentauern je zwei, Bretstein drei Ochsen.

Waren die Franzosen abgezogen, rückten meist österreichische Armeeteile nach und verlangten ebenfalls Vorspanndienste und führten Requisitionen durch. Der Propsteiverwalter meldete am 5. Juli 1797, dass von seinen Bezirksinsassen für die nachrückende österreichische k. u. k. Armee seit dem 30. April 284 Zentner Heu geliefert worden sei.

Im Jahr 1799 kam es zu einer Kriegskoalition zwischen England, Russland, Österreich, Neapel und der Türkei gegen die Franzosen; ab März 1799 zog die russische Armee unter Suwarow von Leoben über Judenburg und den Perchauer Sattel nach Italien.⁹ Den Russen voraus machten sich schreckliche Gerüch-

⁷ Walter BRUNNER, Unruhen, Fehden, Feindeinfälle und Rekrutierungen. In: Walter BRUNNER (Hg.), Geschichte und Topographie des Bezirkes Judenburg, Bd. 1: Allgemeiner Teil (= Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark 4, Graz 2008), 265–289, hier 283 [in Folge: Brunner, Unruhen].

⁸ Günther JONTES, Der Vorfriede von Leoben und die Ereignisse der ersten französischen Invasion in der Steiermark (Leoben 1997); Günther JONTES, Die Franzosen in der Steiermark. In: „Die Franzosen und der Schloßberg“ (Graz 1989).

⁹ Soweit nicht anders vermerkt vgl. für die Franzosenschäden der Propstei Zeiring Walter BRUNNER, St. Oswald-Möderbrugg. Eine Gemeinde und ihre Geschichte (St. Oswald-Möderbrugg 2002), 206–212.

te von der unmenschlichen Barbarei dieses für die obersteirische Bevölkerung fremden Volkes breit, *welche sie als wütende Kinderfresser schilderten. ... Ihr mit dichtem Barthaar bewachsenes Antlitz und die langen straff herabhängenden Zöpfe, an deren Ende Bleikugeln hingen, gaben ihnen nebst ihrem Kostüme ein so martialisches Ansehen, dass die Furcht der Judenburgers sich nicht vermindern wollte. Nicht weniger abenteuerlich war der Anblick der Kosaken mit ihren kleinen Pferden und langen Lanzen. Viele dieser Letzteren hatten Bogen und Pfeile und erinnerten an die graueste Vorzeit und die Uranfänge des Kriegswesens. Doch die guten Russen tranken lieber Branntwein in ziemlich großen Dosen, als dass sie Kinder aufzehrten, überhaupt aber weit weniger Excesse begingen, als von ihnen erwartet worden war.* Die Bürger von Weißkirchen mussten Anfang April täglich russische Hilfstruppen beherbergen und verpflegen: insgesamt 72 Offiziere, 2.382 Mann, 28 Weiber und 237 Pferde; zusätzlich mussten sie Fuhr- und Vorspanndienste nach Judenburg, Knittelfeld, Scheifling, Neumarkt und Niederwölz leisten.¹⁰

Von den französischen Offizieren wurden als Quartiere vor allem Schlösser und Pfarrhöfe bevorzugt, wo sie einen größeren Komfort als in Bauernhäusern erwarten konnten. Ab Ende Dezember 1800 lagen französische Truppenteile auch im Pölstal; in der Propstei waren Offiziere mit ihren Begleitmannschaften einquartiert und ließen sich gerne mit erlesenen Speisen verköstigen. Der Propsteiverwalter verzeichnete penibel, welche Unkosten ihm die Franzosen in der Zeit zwischen 31. Dezember 1800 und 4. März 1801 verursacht hatten; diese Aufzeichnungen erlauben uns einen Einblick in die Esskultur dieser Zeit, zumindest wie es sich die Franzosen reichen ließen; sie hatten u. a. verzehrt: 1 Stierkalb, 2 Kuhkälber, 1 Schwein, 13 Pfund Rindfleisch, 54 Pfund Kalbfleisch, 272 Pfund Dienstkalbfleisch, 5 Pfund Schweinefleisch, 135 Pfund Schmalz, 36 Pfund Butter, 5 Pfund Öl, 32 Pfund Speck, 378 Eier, 2 junge Kopauner, 16 große Kopauner, 6 Hühner, 2 Rehböcke, 21 Pfund Forellen, 20½ Pfund Aschen, 300 Krebse, 15 Pfund Zucker, 6 Pfund Kaffee, 3 Pfund Schokolade á 34 Groschen, 185 Maß Milch, 16 Maß Rahm, 20 Maß Essig, 4 Viertel Äpfel, 414 Stück Rohren, 320 Stück Sellerie, 411 Stück Möhren, 46 Krautköpfe, 8 Stück Artischocken, 20 Stück Kohlrabi, 2 Kränze Knoblauch, ¼ Pfund Zimt, 1 Halbstartin Wein, 10 Metzen Korn, 70½ Metzen Hafer, für die Beleuchtung 94 Pfund Kerzen, weiters 10 Pfund Seifen, größere Mengen an Stroh und Heu. Das alles hatte der Verwalter aus Propsteibeständen zur Verfügung stellen müssen. Außerdem hatte er noch zugekauft: 6 Kälber, 1 Kastraun, 38 Pfund Rindfleisch, 9 Pfund Kalbfleisch, 41½ Pfund Butter, 405 Eier, 17 Pfund Honig, 2 Pfund Zibeben aus Pöls und 4 Pfund Zibeben von einem Gotscheer, 7 Pfund Baumöl, 12 Pfund Limonen, 3 Pfund Reis, 2 Pfund Weinbeeren, 2 Pfund Mandeln. Beim Bäcker Mosauer in Oberwölz hatte er 591, beim Bäcker Sprinz in Oberzeiring 60 Semmeln gekauft, beim Hillebrand in Judenburg um 110 Gulden und beim Sprinz in Oberzeiring um 400 Gulden Wein, beim Bräuer Grautsch in Zeiring um 21 Gulden Bier, von einer französischen Marketenderin 3 Maß Liqueur und 4 Maß Branntwein.

In der Zeit vom 31. Dezember 1800 bis 3. März 1801 waren in der Propstei Zeiring einquartiert gewesen: 147 Oberoffiziere, 82 Unteroffiziere, 230 Gemeine, 92 Bediente, 876 Pferde, 186 Hunde. Gezwungen und nicht freiwillig musste der Propsteiverwalter die französischen Offiziere zu seiner Tafel einladen, wohl auch, um sie bei guter Laune zu halten. Und diese kamen mit Bedienung und Begleitung, die ebenfalls gepflegt werden mussten: 29 Kutscher mit 47 Pferden. Folgende Mahlzeiten wurden den Franzosen vom Verwalter gereicht: 87 Frühstücke, 104 Mittags- und 77 Nachtmahle. Dass dabei auch reichlich Alkohol geflossen ist, lässt sich denken. Dabei ging auch etliches kaputt, wie der Propsteiverwalter im Verzeichnis der „Kollateralschäden“ auflistet: 6 Mostflaschen, 14 geschliffene Trinkgläser, 12 geschliffene Stinglgläser, 8 gewöhnlich Trinkgläser, 6 Lichtputzer, 2 Kerzenleuchter, 1 Leintuch, 1 Zinnteller und 1 Zinnschüssel. Die Mägde der Propstei mussten für die Franzosen täglich waschen, weil jeden Tag neue Tischtücher für die französischen „Gäste“ aufgelegt werden mussten, und die Knechte hatten die Pferde zu versorgen.

Auch dem Pfarrvikar Pater Weichard Payr von St. Johann in der Scheiben wurde durch Plünderungen und Einquartierungen im Laufe des Jahres 1801 übel mitgespielt: er bedauerte in einem Brief, nach Abzug der französischen Truppen nicht zum Dechant nach Judenburg kommen zu können, da es wegen des über-

¹⁰ BRUNNER, Unruhen 285.

häuften k. u. k. Fuhrwesens unmöglich sei, ein Pferd auf längere Zeit zu bekommen; auch sonst sei er dazu nicht imstande wegen der die vergangenen vier Jahre bereits ausgestandenen *Trübsal, feindlichen Beraubungen und langen Einquartierungen der französischen Contischen und Russischen Truppen*, durch die er fast seines ganzen Vermögens beraubt sei.¹¹

Im August 1805 erklärte Kaiser Franz, der auf die militärische Unterstützung durch England und Russland rechnen konnte, abermals an Frankreich den Krieg, blieb aber auch diesmal in seinen militärischen Operationen glücklos und erlebte bei Austerlitz eine schwere Niederlage. Im Zuge dieses dritten Koalitionskrieges kamen französische Truppen im November 1805 abermals in die Steiermark. Die Franzosen verlangten von der Bevölkerung hohe Kontributionen; Offiziere und Soldaten erpressten zusätzliche Geldsummen. Nach dem Frieden von Preßburg (27. Dezember 1805) verließen die letzten Franzosen Mitte Jänner 1806 wieder das Land.

Die plündernden französischen Soldaten, so wird in der Volkstradition berichtet, seien 1805 nur bis Pöls gekommen. Als sie eben in Pöls mit dem Plündern beginnen wollten, seien im Hauptlager auf dem Aichfeld einige Kanonenschüsse abgefeuert und die Trommeln gerührt worden, worauf sich die Soldaten aus Pöls zurückgezogen haben sollen. Tatsächlich aber kamen französische Truppen damals sehr wohl bis ins mittlere und obere Pölstal; auch in der Propstei Zeiring bezogen sie wieder Quartier. Der damalige Propsteiverwalter Münzenberger berichtet über diese unsichere und bedrückende Zeit: *Diese Zeit war wohl sehr traurig. Tag und Nacht keine Ruhe, und sooft das Tor knarrte oder die Hunde bellten war schon alles bereit zur Flucht. Gegenwärtig kommen nur noch bei Nacht die ausgeschriebenen Requisitionen an Futter, Vorspann und Schlachtochsen, doch Vorspann will niemand mehr fahren; teils sind die Pferde weniger, teils ruiniert und teils zur großen Beschwerde müssen selbe meistens bis nach Kraubat und zurück Kranke nach Scheifling führen, wo im Schloß Schrattenberg das französische Spital sich befindet.*¹²

Am 16. November 1805 wurde die Stadt Judenburg von Truppen des französischen Generals Lacoste besetzt, wobei eine Feuersbrunst ausbrach, die beträchtliche Schäden verursachte. Lacoste zog zwar bald wieder ab, ließ aber in Knittelfeld ein berittenes Regiment unter Oberst Bajol zurück, der die noch ausstehenden Zwangsablieferungen eintreiben sollte; sein diesbezüglicher Befehl an den Magistrat der Stadt Judenburg vom 20. November – geschrieben in französischer Sprache, in höflicher, jedoch entschiedener Form – lautet in der Übersetzung so:

An die Herren Ratsbürger von Judenburg.

Meine Herren! Ich habe Ihren Brief bekommen sowie die 220 Paar Schuhe, die Sie mir geschickt haben; ich sehe mit Vergnügen, dass Sie bestrebt sind, zu gehorchen und die Abmachungen zu erfüllen. Aber, meine Herren, außer diesen Schuhen brauche ich auch noch die zwölf Pferde, die ich von Ihnen verlangt habe, außerdem 50 Ellen blaues Tuch, 50 Ellen grünes Tuch und 50 Paar Husarenstiefel aus Rindsleder nach dem Modell, das ich Ihnen vorlegen werde. Ich hoffe, meine Herren, dass Pferde und Tuch morgen im Laufe des Tages geliefert werden und dass Sie mich nicht in die Lage versetzen, gegen Sie militärische Maßnahmen zu gebrauchen, die sowohl meinem Herzen als auch meinem Takt widersprechen würden. Aber ich bin beauftragt, sie dennoch durchzuführen, wenn Sie meinen Forderungen nicht Genüge leisten. Ich werde Ihnen eine Bescheinigung alles dessen geben, was Sie mir auszuliefern haben und, wie es die Ordre Sr. Exzellenz des kommandierenden Generals Marmont ist, werden die Bescheinigungen bei den Kriegsentschädigungen berücksichtigt werden. – Ich habe die Ehre, meine Herren, mit aller mir möglichen Hochachtung der Oberst und Kommandant zu sein.

*Bajol.*¹³

Im Kriegsjahr 1805/06 waren in der Zeit vom 17. Dezember bis 21. Jänner fast ständig vorwiegend höhere Chargen der französischen Armee in der Propstei Zeiring einquartiert, so beispielsweise am 22. De-

¹¹ BRUNNER, St. Georgen 170f.

¹² StIA Admont Qq 109 k, Bericht über die Vorgänge und Stimmung der Propsteiuntertanen 1848. – Walter BRUNNER, Geschichte von Pöls (Pöls ob Judenburg 1975), 100f.

¹³ BRUNNER, Unruhen 287.

zember 1805 General Labasse, am 23. Dezember General Maltier, am 3. Jänner 1805 Obrist Leopold, am 14. Jänner General Malher mit einem Oberst, einem Oberstleutnant, drei Hauptleuten, acht Dienern und zwölf Pferden. Zur gleichen Zeit lagen auch im Pfarrhof von St. Oswald Franzosen im Quartier. Aus der bäuerlichen Bevölkerung der Umgebung häuften sich die Klagen über Plünderungen und Erpressungen.

Als der österreichische General Jelacic im Mai 1805 mit seinen Truppen im Paltental stand, wurden für deren Verpflegung 24.000 Portionen Brot, 12.000 Pfund Fleisch und 12.000 Seidel Wein benötigt; was aus den heereigenen Magazinen nicht gedeckt war, wurde bei der Bevölkerung des Bezirkes Rottenmann requiriert. Diese richtete an den Bezirkskommissär bzw. die Bauern der Propstei Zeiring ein Hilfsansuchen, die ihren Nachbarn mit drei Ochsen und vier Eimern Branntwein aushalfen. Die dafür versprochen Entschädigung waren noch in den Jahren 1825 unbeglichen.

Nach dem Abzug der französischen Kontingente im Frühjahr 1806 schrieb der Propsteiverwalter Josef Münzenberger an Abt Gotthard von Admont: Er sei nun schon das dritte Mal – nach 1797 und 1801 – *fein sauber* aufgezehrt worden, aber diesmal hätten es die Franzosen am ärgsten getrieben. *Das französische Lumpengesindel sind wir einmal los, wenn nur auch die Wunden schon geheilt wären. Schon zweimal haben sie mich sauber aufgezehrt. Dieses Mal aber war es noch zum ärgsten! Ohne Schläge und Rippenstöße bin ich doch davon gekommen, dagegen hat mich ein Colonel meiner Lieblings-Unterhaltung und wirksamen Aufheiterung meines Geistes, die Mineralien und Kupferstiche, geplündert und mich ordentlich bestohlen. Diese Behandlung für die gute Bewirtung kränkt mich noch am meisten. Auch ist es schade um meinen theueren Wein, den sie mir auch geleert haben. Je größer und breiter die Stickerei am Rocke, desto größer ist die Spitzbüberei.*

Im Jahr 1809 erklärte der Kaiser abermals an Frankreich den Krieg, verzeichnet zwar am 22. Mai unter Erzherzog Karl bei Aspern einen Sieg, unterlag jedoch sechs Wochen später bei Wagram. Eugen Beauharnais, der Stiefsohn Napoleons und Vizekönig von Italien, traf Mitte Mai in der Region Aichfeld-Murboden ein, konnte bei Rothenthurm westlich von Judenburg von einem österreichischen Landwehrebataillon eineinhalb Tage aufgehalten werden, setzte schließlich seinen Marsch fort und nahm an der für die Österreicher unglücklichen Schlacht bei St. Michael am 25. Mai teil. 2.400 gefangene Österreicher wurden von den Franzosen nach Judenburg gebracht, wo allerdings gut der Hälfte von Ihnen die Flucht gelang. Zu den bei Judenburg lagernden Franzosen kam am 3. Juli der französische General Rousca aus Klagenfurt nach; er wollte mit der Armee murabwärts und durch das Mürztal und über den Semmering marschieren, um sich mit dem in Niederösterreich stehenden Heer zu vereinigen, doch sie konnten bei Bruck nicht durchbrechen, weshalb sie zurück über Knittelfeld, Fohnsdorf, Pöls, Zeiring und den Rottenmanner Tauern abzogen. In Graz ließen die Franzosen die von ihnen nicht eingenommene Festung am Schlossberg sprengen.¹⁴

Als im Kriegsjahr 1809 das französische Korps Rouska auf dem Marsch von Knittelfeld über den Tauern durch unsere Gegend marschierte, wurde der Major Vaudre in einem Hohlweg oberhalb der Maut Unterzeiring von Georg Hanf, einem Jäger der Herrschaft Reifenstein, angeschossen; sein Pferd war sofort tot. Der Major wurde in der Propstei untergebracht und dort bestens gepflegt. Als General Rouska, der im Mauthaus von Unterzeiring Quartier bezogen hatte, von diesem Attentat erfuhr, wollte er das ganze Dorf Unterzeiring anzünden lassen. Der Propsteiverwalter Münzenberger wurde verdächtigt, dieses Attentat angezettelt zu haben und wurde gefangen genommen. Erst nach Intervention hochgestellter Persönlichkeiten und nach Hinterlegung von 5.000 Gulden wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.¹⁵ Dass Propsteiverwalter Münzenberg nach diesem Vorfall ein Franzosentrauma gehabt haben mag, verwundert nicht. Am 19. September 1809 schrieb er an den Abt nach Admont: *Morgen sind 200 Mann Franzosen in Zeiring angesagt, welche nach dem Ennsthal bestimmt sind. Ich werde mich in Sicherheit bringen.*

¹⁴ Franz KRONES, Die Franzosen in Graz 1809. Ein gleichzeitiges Tagebuch. In: MHVSt 35 (1887), 30–96. – Vgl. dazu auch Robert F. HAUSMANN, Die Franzosen in der Steiermark anno 1809. Aus dem Tagebuch der Gräfin Caroline des Enffans d’Avernas. In: BIHK 58 (1984), 141–154.

¹⁵ Joseph STEINER-WISCHENBARTH, Gedenk-Schrift Gewerke Neuper in Unterzeiring bei Judenburg. Ein Beitrag zur Kenntnis des Lebens und Schaffens obersteirischer Gewerkschaftsbesitzer im 19. Jh. (Oberzeiring 1906), 23.

Nachdem die Franzosen wieder abgezogen waren, legte die Bezirksobrigkeit Propstei Zeiring dem Kreisamt Judenburg einen detaillierten „Ausweis“ über die „Beschädigungen“, die die Werbbezirksinsassen in den Gemeinden des Pölstales von Zeiring talaufwärts von den französischen Truppen durch Requisitionen und Plünderungen erlitten hatten, u. a. 29 Schlachtochsen im Wert von 1.340 Gulden, 24 Eimer Bier, 394 Laib Brot und 37 Säcke Bohnen. Aber auch was geplündert worden war, wurde bis ins Detail an das Kreisamt mit dem Ersuchen um Kostenersatz gemeldet: Beim vlg. Windberger machte der Plünderungsschaden 16 Gulden aus; dieser Betrag ergab sich nicht nur aus beschlagnahmten Lebensmitteln, sondern das Verzeichnis führt auch ein Schnupftuch und drei Dutzend Knöpfe an. Beim vlg. Scheichmüller hatten die Franzosen u. a. drei Viertel Ellen rotes Tuch, eineinhalb Dutzend Knöpfe und drei Ellen Seide geraubt, beim Mautner in Unterzeiring (heute Besitz Neuper) war besonders kräftig geplündert worden: 64 Maß Wein, 15 Maß Bier, 1 Maß Branntwein, 40 Stück Semmelbrot, 1 Pfund Schmer, 1 dunkler Fuchshengst und 1 Kalles. Beim vlg. Schüttner im Wenischgraben hatten die Franzosen eine Rappentute, eine schwarze Stute und einen zweispännigen Ladewagen geraubt, beim vlg. Jaudes in Möderbrugg 96 Maß Wein, 94 Pfund geselchtes Schweinefleisch, 6 Laib Brot. Ein anderer Bauer in St. Oswald meldete den Verlust einer braunen sechsjährigen Stute im Wert von 160 Gulden, die *vom Feind abgenommen* worden sei, der dafür jedoch nur 136 Gulden bezahlt habe. In den sieben Gemeinden der Werbbezirksherrschaft Zeiring waren im Laufe des Jahres 1797 insgesamt 236 Zentner Heu, 76 Viertel Bohnen und 40 Viertel Gerste für die Biererzeugung requiriert worden. In diesem Jahr waren außerdem von den Bauern dieses Bezirkes an 55 Tagen insgesamt 68 Vorspannführen zu leisten gewesen, und nach Judenburg waren überdies 97 Pferde an 113 Tagen abgestellt worden. Beispielsweise hatte der vlg. Mur zwei Tage „Bagage“ (Trossmaterial) von Judenburg nach Kraubath führen müssen. Der vlg. Winkler gab an, Bier nach Judenburg geführt zu haben, wo er dann gezwungen worden sei, damit weiter nach Kraubath zu fahren; zurückgekehrt nach Judenburg musste er noch Franzosen nach Scheifling bringen. Der vlg. Leitner in Bretstein hatte kranke französische Soldaten von Judenburg nach Friesach führen müssen, um nur einige Beispiele für Fuhrleistungen zu nennen.

Nach dem Frieden von Schönbrunn (1809) und sieben Monaten französischer Besatzung verließen die letzten Franzosen im Jänner 1810 das Land; zurück blieben ein ausgeblutetes Land, verwüstete Felder und Äcker, dezimierte Pferde- und Rinderbestände und eine verarmte Bevölkerung.¹⁶ Auch die habsburgischen Erblände waren ruiniert, und die ins Ungeheure angewachsene Staatsverschuldung führte zum Staatsbankrott im Februar 1811. Die von der so viele Jahre drangsalierten Bevölkerung angemeldeten Entschädigungen für die erlittenen Kriegsschäden wurden nie ausbezahlt.

¹⁶ Eine Detailuntersuchung liegt vor von Ferdinand TREMEL, Zur Wirtschaftslage des Ennstales in der Zeit nach den Franzosenkriegen. In: BIHk 17 (1939), 73–76.